Für die Baupraxis

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **2 (1910)**

Heft 24

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürich. Vorträge über Städtebau.

Auf verschiedene Anfragen unserer Leser, warum wir über die geplante Städtebau-Ausstellung in Zürich, auf die von gewisser Seite geheimnisvoll hingewiesen werde, nichts berichteten, können wir auf Grund einläßlicher Erkundigungen an maßgebender Stelle folgendes antworten:

Auf Anregung des Zürcher Ingenieur- und Architekten-Vereins ist der Generalsekretär der kürzlich beendeten internationalen Städtebau-Ausstellung in Berlin, Regierungsbaumeister Langen, gewonnen worden, anläßlich einer von der Stadt Zürich unterstützten Ausstellung der Konkurrenzpläne über Groß-Berlin und andern Materials zwei öffentliche Vorträge über „die Ergebnisse des Wettbewerbs zur Erweiterung von Groß-Berlin" und über „Vom Bauerndorf zur Großstadt" zu halten. Die Ausstellung erfolgt voraussichtlich vom 30. Januar bis Mitte März in den Sälen der städtischen Kunstgewerbeschule.

Zürich. Kunstausstellung Schwarzer.

Mit einer Ausstellung von bekannten schweizerischen und Münchner Malern wurde in den besonders für diese Zwecke hergerichteten und geschmackvoll ausgestatteten Räumen der Firma Schwarzer & Cie. im Merkatorium in Zürich ein neuer Kunstsalon eröffnet. Der Versuch, auf diese Art noch mehr Fühlung zwischen Künstlern und kunstfreundlichem Publikum herzustellen, verdient Unterstützung und Anerkennung.

Für die Baupraxis.

Eine neue Oberlicht-Konstruktion.

Oberlichter waren von jeher die Sorgenkinder der Architekten und Baumeister; auch viele Bauherren gibt es, die dieser manchmal unumgänglichen Art der Lichtzufuhr ein gewisses Mißtrauen entgegenbringen.

Im großen ganzen ist diese Abneigung auch begründet. Das Oberlicht, wie es bis heute konstruiert wurde, weist manche Unvollkommenheiten auf, insonderheit da, wo von ihm große Tragfähigkeit und Dauerhaftigkeit verlangt werden. Gerade in letzterer Hinsicht kann die bisherige Konstruktionsweise, die Glasplatten in Eisenrahmen zu verlegen, den Anforderungen nicht genügen. Infolge der bedeutenden Temperaturschwankungen, denen das Material ausgesetzt ist, lockert sich nach und nach das Gefüge und in kurzer Zeit ist das Oberlicht nicht mehr wasserundurchlässig. Außerdem sind die den Witterungseinflüssen ausgesetzten Eisenteile durch öfters zu wiederholende Anstriche vor dem Rosten zu schützen.

Allen diesen Mängeln hilft eine Oberlichtkonstruktion ab, die vom Deutschen Luxfer-Prismen-Syndikat in Berlin diesen Sommer auf der II. Ton-, Zement- und Kalkindustrieausstellung in Berlin erstmals vorgeführt wurde.

Diese Oberlichter aus armierten Glasbetonplatten System Keppler, über deren Konstruktion und Anwendungsart die Abbildungen 1—7 (S. 342 u. 343) Aufschluß geben, bestehen aus einem Tragrahmen von armierten Betonbalken und kleineren, die Glasfliesen umhüllenden Eisenbetonsprossen. Infolge der eigenartigen Form dieser Fliesen ist an der Untersicht der fertigen Platten nur eine kleine Fuge ersichtlich. Dadurch wird eine schöne Deckenwirkung erzielt, kassettenartig, ohne störende Eisenteile. Daß die Sprossen für das Auge völlig unsichtbar bleiben, bewirkt die Reflexion der Lichtstrahlen in den prismenartigen Fliesen.

Das Umhüllen der Eisenteile mit Beton schützt sie vor Rost und macht die Oberlichter selbst für feuchte oder Säuredämpfen ausgesetzte Räume wie Akkumulatorenhallen verwendbar. An den Stößen der Eisenbetonsprossen soll eine Ausdehnungsfuge die Temperaturschwankungen ausgleichen, das „Arbeiten" der Platten verhindern ohne der Wasserundurchlässigkeit Einbuße zu tun.

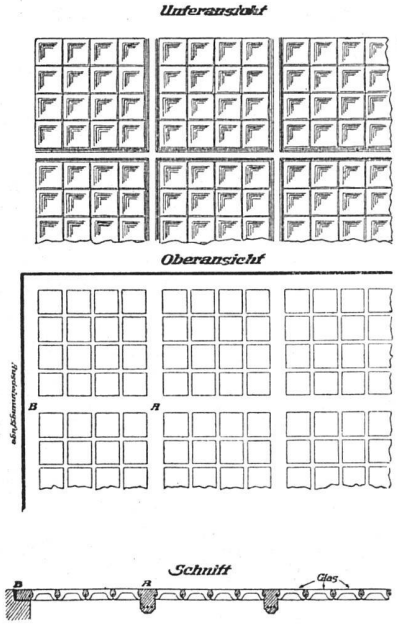

Abb. 1.
Unteransicht, Oberansicht und Schnitt

Oberlichter mit Tragwerk aus Eisenbeton (System Keppler)

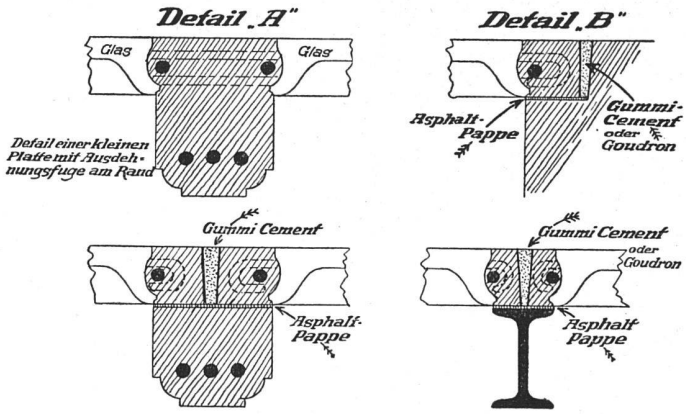

Abb. 2. Einzelheiten der Oberlichtausbildung
(Fenster und beweglicher Anschluß an die Tragbalken)

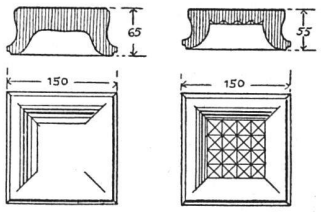

Abb. 3.
Facettierte Glasplatten

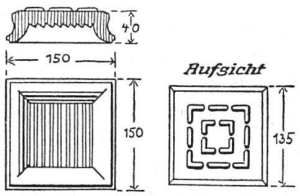

Abb. 4. Platten mit prismatisch gerippter Unterfläche und Rippen auf der Oberfläche für Keller-Oberlichter

Ueber die Tragfähigkeit dieser Oberlichter liegen verschiedene Gutachten aus dem Ausland und eines der eidg. Materialprüfungs-Anstalt vor, auf das wir später einzugehen beabsichtigen. Nach dem Prüfungszeugnis der königl. Materialprüfungsanstalt der techn. Hochschule in Berlin, die die Glasbetonplatten einer Belastungsprobe unterwarf, ist das Ergebnis ein durchaus günstiges gewesen. Eine Platte von 60×60 cm Fläche wurde einer konzentrisch wirkenden Druckprobe ausgesetzt. Der Bruch erfolgte längs der Mittelfuge, parallel zu den Auflagerflächen, bei einer Gesamtbelastung von 9,0 t. Damit steht die neue Konstruktion, insoweit die Tragfähigkeit in Betracht kommt, unbedingt an erster Stelle.

Die Betonglasplatten bieten weiter den Vorteil, zu gleicher Zeit und von demselben Personal verlegt werden zu können, wie die übrigen Betondecken, und sind wegen ihrer Feuersicherheit und ihrer verhältnismäßig geringen Erstellungskosten den früheren Systemen vorzuziehen. Dazu kommt noch, daß diese lichtdurch-

läſſigen Eiſenbetonkonſtruktionen von weitgehendſter Verwendbarkeit ſind; ſo z. B. auch für Glasdächer. Dabei geſtattet die glatte, bündige Oberfläche ein raſches Abfließen des Waſſers und einfachſte Reinigung.

Bereits ſind etwa 1600 m² dieſer lichtdurchläſſigen Eiſenbetonkonſtruktionen ausgeführt worden, meiſtens für Fabriken und öffentliche Gebäude, ſo beim Poſthausneubau in der franzöſiſchen Straße in Berlin (155 m²), beim Bergmann-Elektrizitätswerk in Berlin (100 m²), beim City-Palaſt in Helſingfors (200 m²) u. a. m.

In der Schweiz beginnt ſich das Syſtem ebenfalls einzubürgern; für den Archivbau im Schloſſe Neuenburg werden 350 m² dieſer Oberlichter verwendet.

Zu genaueren Auskünften, Berechnungen und der Vorlage von Muſtern iſt der Alleinvertreter für die Schweiz, Robert Looſer, Zürich V, Kreuzplaz 1, jederzeit bereit.

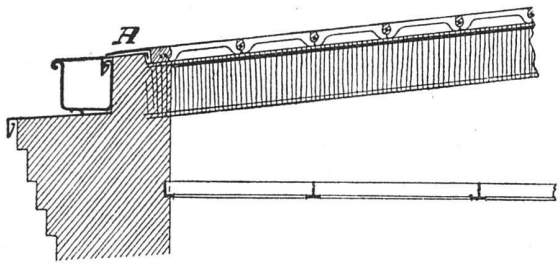

Abb. 5. Dachoberlicht. Schnitt durch die Konſtruktion

Oberlichte mit Tragwerk aus Eiſenbeton (Syſtem Keppler)

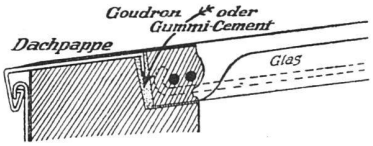

Abb. 6. Einzelheit zum Dachoberlicht

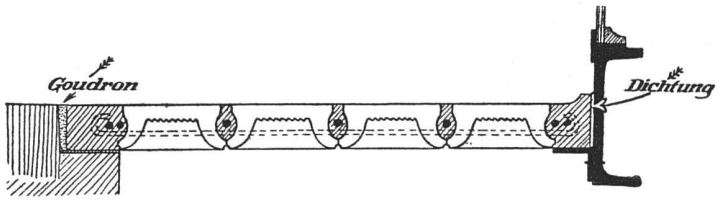

Abb. 7. Schnitt durch ein Kelleroberlicht

Literatur.

Romaniſche Baukunſt in Frankreich.

Herausgegeben und mit einer Einleitung verſehen von Dr. Julius Baum. Ein Quartband mit über 250 Abbildungen. Band III der Bauformen-Bibliothek. Stuttgart 1910. Verlag von Julius Hoffmann. Preis in elegantem Leinenband 25 Mk.

Den beiden erſten Bänden der raſch ungemein beliebt gewordenen Bauformen-Bibliothek Julius Hoffmanns, die „Baukunſt und dekorative Skulptur der Renaiſſance in Deutſchland" (beſprochen „Baukunſt" 1909, S. 159) und „Möbel- und Raumkunſt in England von 1600—1800" (beſprochen „Baukunſt" 1910, S. 115) behandeln, folgt hiermit der dritte, der einer erſchöpfenden Darſtellung der romaniſchen Baukunſt Frankreichs gewidmet iſt.

Frankreichs Ruhm, das Land des Urſprungs und der Blüte der Gotik zu ſein, ſtand einer vollen Würdigung ſeiner frühmittelalterlichen Denkmäler lange Zeit im Wege; erſt die Erkenntnis, daß ihre Entwicklung faſt noch großartiger und reicher verläuft als in Italien und Deutſchland, und dann das wieder erwachte Verſtändnis für Raumſchönheit, das in dem geſchloſſenen Streben des Mittelalters nach Raum-Geſtaltung und Umſchließung vorbildliche Anregungen fand, führte zu eingehenderem Studium der zahlreich erhaltenen Bauten der romaniſchen Perioden. Ein Beitrag hierzu, und um das gleich vorweg zu nehmen, ein Beitrag von ſeltener Reichhaltigkeit und überraſchender, oft geradezu neuzeitlich anmutender Friſche und Brauchbarkeit, iſt das vorliegende Buch, deſſen Abbildungstafeln in bisher kaum erreichter Schärfe Geſamtanſichten, Innenperſpektiven und zahlreiche Details der früher größtenteils nur ganz wenigen bekannten und nur in teueren Photographien zugänglichen Bauwerke vorführen. Die ſorgſam getroffene Auswahl der köſtlichen Bilder iſt beſonders zu loben; ein kompendiöſer Text, von Dr. Julius Baum verfaßt und durch die wichtigſten Grundriß- und Schnitttypen erläutert, dient zur Einführung und zur Erleichterung des Verſtändniſſes für die dargeſtellten Löſungen der durch die praktiſchen Forderungen und die künſtleriſchen Ideen der Zeit bedingten Bauaufgaben.

Das Schwergewicht liegt auf den Reſten kirchlicher Bauten: im romaniſchen Süden, vor allem in der Landſchaft Perigord, Zentralanlagen, dreiſchiffige Hallen oder wohlräumige einſchiffige Säle, mit Tonnen- oder Kuppelgewölben, geſchmückt mit der feinſten antiken Ornamentik und baſilikale dreiſchiffige Hallen mit Emporen im Aeußeren, mit Kapellenchören in reizvoller Gliederung und hohen ſtaffelförmig gegliederten Vierungstürmen im Norden, der an und für ſich kunſtärmer, doch durch die Bedeutung ſeiner beiden Hauptſchulen, der normanniſchen und der burgundiſch cluniazenſiſchen nach außen eine ſtärkere Wirkung übt als der Süden. Der Reichtum an Zierformen iſt ungeheuer; und heute, wo man ſich der Notwendigkeit einer Unterordnung ornamentaler oder figürlicher Dekoration unter die großen Formen und Linien der Architektur wieder bewußt wird, vorbildlich in ſeiner vornehmen Zurückhaltung auch bei üppigſter Prachtentfaltung; die Provence und die ſeltſam üppigen Keltenbauten des äußerſten Weſtens, des Anjou und Poitou bieten hierfür beſonders glanzvolle Beiſpiele.

Die Reſte bürgerlicher Baukunſt treten dem gegenüber zurück. Doch bieten einige erhaltene Kloſteranlagen mit ihren Kreuzgängen, der Biſchofspalaſt von Auxerre, der Palaſt in Burlats, das Rathaus in Saint-Antonin und andere Baulichkeiten mehr gleichwohl auch auf dieſem Gebiete eine Menge des Intereſſanten und Anregenden.

So wird das vornehm ausgeſtattete Buch, das dem Forſcher als nahezu vollſtändiges Kompendium der wichtigſten Schöpfungen romaniſcher Kunſt in Frankreich vielfach unentbehrlich werden dürfte, auch jedem Baukünſtler als unerſchöpfliche Fundgrube des Schönen eine willkommene und brauchbare Bereicherung ſeines Studienmaterials gewähren. Und in dieſem Sinne möchten wir vor allem die Fachgenoſſen auf die einzigartige und in Rückſicht auf ihre Reichhaltigkeit überraſchend preiswerte Neuerſcheinung nachdrücklichſt aufmerkſam machen. C. H. B.

Das niederländiſche Architekturbild.

Von Dr. Hans Jantzen. Mit 80 Abbildungen auf 46 Tafeln. Leipzig 1910. Verlag von Klinkhardt & Biermann. Preis geh. 12 Mk.; geb. 14 Mk.

Die Interieurſchilderung, beſonders die Darſtellung von Kirchenräumen ſpielt in der vlämiſchen und holländiſchen Malerei als ſelbſtändige Bildgattung eine bedeutende Rolle; trotzdem hat dieſes reizvolle Gebiet mit ſeinen zahlreichen kunſtgeſchichtlichen und rein künſtleriſchen Problemen bis jetzt in der kunſtgeſchichtlichen Literatur nur wenig Beachtung gefunden. Das hier angezeigte Buch beabſichtigt dieſe Lücke auszufüllen; es gibt zunächſt, eine notwendige Folge des Mangels an Material, den genauen geſchichtlichen Verlauf der Erſcheinungen, und geht dann im zweiten Teil, zur Erklärung der wichtigſten Vorgänge innerhalb des Architekturbildes, auf die Raumprobleme der holländiſchen Malerei ein, um ſo durch die Bedingtheit der Teilbewegungen das Leben des Geſamtorganismus verſtändlich zu machen. Die Darſtellung beginnt bei Jan van Eyck und erſtreckt ſich bis zu den Alterswerken des Emanuel de Witte, eines der bedeutendſten Interieurmalers Hollands; und da die Mehrzahl der Typen der holländiſchen Malerei des XVII. Jahrhunderts